

## 2. Kunstwerken

### 2.3 Kunstwerke über die Sinne interpretieren



Durch Anwendung intersemiotischer Lösungen können visuelle Kunstwerke so vermittelt werden, dass auch Menschen ohne Sehsinn umfassende multisensorische Erlebnisse erfahren.

Dies ist allerdings nur unter der Voraussetzung möglich, dass ein sehender Mensch die Kunstwerke interpretiert und seine visuellen Eindrücke mittels Analogie in andere Sinneswahrnehmungen übersetzt. Dies geschieht durch interaktive Elemente der Kulturvermittlung, die neben dem Gehörsinn auch Tast-, Geschmacks- und Geruchssinn einbeziehen können.

Der Prozess der Umwandlung von der Bildsprache in eine Sprache, die auf nicht-visuellen Sinneswahrnehmungen basiert, kann ästhetische und emotionale Eindrücke vermitteln und braucht dabei auch die Subjektivität nicht zu fürchten, solange das Resultat mit der objektiven Beschreibung des Werks übereinstimmt. Jede Vermittlung bringt persönliche Betrachtungen und Wahrnehmungen mit sich, wie sie für jede Art von Übertragungsprozess typisch sind.

Die interpretierende Betrachtung muss also als wesentlicher Bestandteil des Kunstwerks angesehen werden;

sie kann ein bereicherndes Gefühlserlebnis vermitteln, das sich mit den von ihr ausgelösten ästhetischen und emotionalen Auswirkungen deckt. Für multisensorische Führungen ist daher der Einsatz eines multisensorischen Ansatzes empfehlenswert, der Informationen wissenschaftlicher Art (z. B. Geschichte und Kontext des Werks) mit Informationen subjektiver Natur (z. B. Gefühle oder durch die visuelle Wahrnehmung hervorgerufene Eindrücke) in einen Dialog bringt.

Dass Menschen mit Sehbehinderung ihre noch verfügbaren Sinne zur Wahrnehmung der Umgebung ergänzend einsetzen, ist für sie keine Entscheidung, sondern eine Notwendigkeit. Kunstschatze mithilfe dieser anderen Sinne zu erkunden, kann aber auch für sehende Menschen eine grosse Bereicherung darstellen, da sie die Werke so aus einer neuen Perspektive entdecken können.

Für einen direkten und unmittelbaren Zugang zu Kunstwerken scheint die gleichzeitige Einbeziehung verschiedener Sinnesreize die ideale Lösung zu sein. Aber auch die Aktivierung von jeweils nur einem Sinn (z. B. Tast-, Geschmacks- oder Geruchssinn) kann effizient sein, vorausgesetzt, sie wird von einer angemessenen Beschreibung begleitet, die, wie bereits ausgeführt, der Ausgangspunkt für alle multisensorischen Aktivitäten ist.

---

### **2.3.1 Die Kunstwerke auswählen**

Auch die Kunstwerke, die für eine sensorische Interpretation ausgewählt werden, müssen angemessen beschrieben werden; für diesen Fall gelten wiederum dieselben Kriterien wie für die Auswahl der zu beschreibenden Werke.

Auch wenn potenziell jedes Kunstwerk in andere Wahrnehmungsarten übertragen werden kann, sind einige doch besser (oder in besonderem Masse) für eine bestimmte Art der Übertragung geeignet. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Zweckdienlichkeit der Interpretation jedes Mal neu zu bewerten. Zur Erleichterung der Auswahl können die folgenden Zusatzkriterien berücksichtigt werden.

- **Originale, die nicht berührt werden können** - Bei der Durchführung von Interpretationen, die über andere Sinne genutzt werden können, ist die Auswahl von Kunstwerken empfehlenswert, bei denen eine taktile Erkundung nicht erlaubt ist.
- **Format** - Die multisensorische Interpretation eignet sich besonders gut für die Übertragung von zweidimensionalen Kunstwerken (Gemälden, Fotografien, Drucken etc.) sowie von dreidimensionalen Objekten mit übergrößen Abmessungen, gleichgültig, ob es sich dabei um figurative oder abstrakte Werke handelt.  
Auch wenn die Möglichkeit besteht, Originalwerke zu berühren, sind die mit den Fingern wahrnehmbaren Informationen zwar sehr hilfreich für das Verständnis einiger Aspekte des Werks (z. B. Material oder Struktur), doch sie erlauben es den Besucherinnen und Besuchern nicht, sich über die eigene Sinneserfahrung ein vollständiges mentales Bild des Kunstwerks zu machen.
- **Art der Kunstwerke** - In den meisten Fällen sind es die Kunstwerke selbst, die ihre sensorische Interpretation bestimmen. Die sensorische Interpretation kann auch von Elementen des Kunstwerks abhängen, die die Vermittlungsperson besonders hervorheben möchte. So ist zum Beispiel ein aus schwarzen Linien bestehendes abstraktes Gemälde wenig geeignet, um gemimt oder

inszeniert zu werden, es kann jedoch zwecks taktiler Erkundung in Reliefform reproduziert werden.

---

## 2.3.2 Die möglichen Interpretationen

### 2.3.2.1 Taktile Interpretation

Natürlich ist es von grundlegender Bedeutung, dem Zielpublikum die Möglichkeit zu bieten, Originalwerke zu berühren. Ist dies nicht möglich oder für die Konstruktion mentaler Bilder (siehe oben) nicht hilfreich, kann der Tastsinn durch andere Hilfsmittel ergänzt werden.

Es existieren zahlreiche Arten, ein visuelles Kunstwerk mit dem Tastsinn zu erkunden. Um die hierfür passende Art zu finden, ist es entscheidend, die Besonderheiten des Originalkunstwerks auszuloten und jene Elemente auszuwählen, die sich für eine taktile Erkundung am besten eignen. Die zuvor dargelegten Kriterien für die Auswahl der zu beschreibenden Elemente haben auch hier Gültigkeit. Hauptthema, Technik, Form und Komposition eines Werkes sind für diese Art der sensorischen Interpretation von besonderer Bedeutung. Nachfolgend sind die am einfachsten umzusetzenden Möglichkeiten dargestellt.

- **Reliefbild** - Das Reliefbild ist speziell für das Verständnis zweidimensionaler Werke sehr hilfreich (z. B. Gemälde, Drucke, Fotografien). Diese Darstellungsform bietet eine grafische Synthese des Originalbildes, bei der die Hauptelemente der Komposition als Relief ausgeführt sind und daher über den Tastsinn wahrgenommen werden können. Das Reliefbild ist ideal geeignet, um gestalterische Aspekte oder Kraftlinien eines Bildes zu vermitteln oder besonders wichtige Details zu vergrößern.

Die Herstellung von Reliefbildern ist eine gute Lösung, denn diese sind relativ kostengünstig, problemlos anzufertigen und – bei Ergänzung mit einer geeigneten Beschreibung – sehr effizient für die Konstruktion mentaler Bilder.

Einige Hinweise zur Herstellung von Reliefbildern werden im Zusatzmaterial bereitgestellt (siehe Wie man ein taktilen oder Materialbild herstellt).

- **Materialbild** - Hierbei handelt es sich um eine Variante des Reliefbildes (siehe oben). Beim Materialbild werden in das Bild zusätzlich verschiedene Materialien einbezogen. Dadurch wird das Bild zu einer Collage in Reliefausführung mit unterschiedlichen Beschaffenheiten und Strukturen.

Das Materialbild ist ideal geeignet, um neben den Elementen der Komposition noch weitere Informationen zu vermitteln (z. B. hinsichtlich Farben, Materialien oder Stil). Einige Hinweise zur Herstellung von Materialbildern werden im Zusatzmaterial bereitgestellt (siehe Wie man ein taktilen oder Materialbild herstellt)

Beispiel für ein Reliefbild.



Beispiel für ein Materialbild.



- **Dreidimensionale Reproduktion** - Sie eignet sich ideal für dreidimensionale Kunstwerke, bei denen eine taktile Erkundung des Originals nicht möglich ist oder deren grosse Abmessungen eine vollständige Wahrnehmung verhindern. Zudem kann sie gut für zweidimensionale Werke eingesetzt werden, bei denen die räumlichen Aspekte (Tiefe, Perspektive etc.) eine wichtige Stellung einnehmen.

Je nach Grösse des Originals empfiehlt sich eine Reproduktion im Massstab 1:1 oder aber als Miniatur. Letztere ist hilfreich, um bei Monumentalkunstwerken oder komplexen Installationen im Raum einen Gesamteindruck zu vermitteln.

- **Objekte in die Hand nehmen** - Für ein besseres Verständnis des Werkes kann es sehr nützlich sein, den Besucherinnen und Besuchern Objekte und Materialien in die Hand zu geben, die besondere Aspekte des Werks oder seines Schöpfungsprozesses vermitteln bzw. wachrufen.

Hierzu kann auf die Arbeitswerkzeuge des Künstlers zurückgegriffen werden (Pinsel, Spatel, Leinwand, Kreide etc.) oder auf Objekte, die das Kunstwerk verkörpern oder aufgrund ihrer Beschaffenheit einen visuellen Aspekt oder ein Gefühl wachrufen können (z. B. Weichheit, Härte, Kälte oder Wärme).

Eine blinde Besucherin erkundet über den Tastsinn die Miniaturreproduktion eines grossformatigen Werkes, das ein riesiges, anatomisches Herz darstellt.



Werkzeuge zum Gravieren liegen auf einem Tisch bereit, um berührt, ausprobiert und benutzt zu werden.



### 2.3.2.2 Audio-Interpretationen

Ebenso wie die taktile Erkundung (am Original oder an Reproduktionen) ermöglicht die Audio-Interpretation es dem Publikum, Kunstschätze über die eigenen Sinne zu nutzen, und fördert zugleich die Konstruktion mentaler Bilder sowie das allgemeine Verständnis eines Werks. Die Wirkung von Audio-Interpretationen ist noch stärker (und inklusiver), wenn das Publikum in den Ausstellungsräumen über Lautsprecher Klänge und Musik anhören kann, die entlang des Besichtigungsrundganges angebracht sind. Diese Modalität ist dem individuellen Zuhören mittels Audioguides oder anderen digitalen Hilfsmitteln vorzuziehen.

Weiterhin ist es wichtig, die Besonderheiten des Originalkunstwerkes auszuloten, um Elemente auszuwählen, die sich für eine Übertragung am besten eignen. Die zuvor dargestellten Kriterien zur Auswahl der zu beschreibenden Elemente haben zwar auch in diesem Fall ihre Gültigkeit, doch von zentraler Bedeutung sind hier vor allem historischer und kultureller Kontext, Hauptthema, Technik, Form und Komposition des Werkes.

Die Musikstücke und Klänge können aus dem bereits existierenden Angebot ausgewählt werden (z. B. auf dem Markt erhältliche Musikaufnahmen) oder eigens für die multisensorische Vermittlung aufgezeichnet werden.

In letzterem Falle müssen unter Umständen zusätzliche Ressourcen in Anspruch genommen werden (z. B. die Mitarbeit von Künstlern oder Technikern). Für die Gestaltung von Audio-Interpretationen kommen die folgenden Modalitäten in Betracht.

- **Deskriptiv** - Für eine beschreibende und didaktische Annäherung an das Bild können Klänge ausgewählt oder geschaffen werden, die deutlich an das Kunstwerk erinnern (z. B. Stimmen, Laute, Geräusche bewegter Gegenstände). Es handelt sich hierbei um eine quasi „wortwörtliche“ Klanginterpretation, die sich für die Übertragung figurativer Kunstwerke ideal eignet.

Stellt das Werk beispielsweise einen sich nähernden Zug dar, ist das Hören des zugehörigen Geräusches sehr effizient, um zwei Dinge gleichzeitig zu fördern: zum einen das Verständnis dessen, was sich dem sehenden Publikum darbietet, und zum anderen Zeit- und Bewegungsaspekte, die der Künstler selbst in sein Kunstwerk aufgenommen hat.

- **Evokativ** - Auch wenn der Audiopart keine offensichtliche oder logische Verbindung zum Kunstwerk aufweist, kann die Auswahl oder Komposition von Musikstücken sehr effizient sein, um beim Publikum besondere Aspekte wachzurufen, so zum Beispiel die geschichtliche Epoche, in der das Kunstwerk geschaffen wurde, oder auch Gefühle und Emotionen, die das Kunstwerk sehenden Menschen vermittelt.

Ist das Werk zum Beispiel für die Barockzeit repräsentativ, kann das Anhören eines Musikstücks aus dieser Zeit es dem Publikum ermöglichen, die Üppigkeit und den Einfallsreichtum dieser Epoche auf eine andere Art wahrzunehmen.

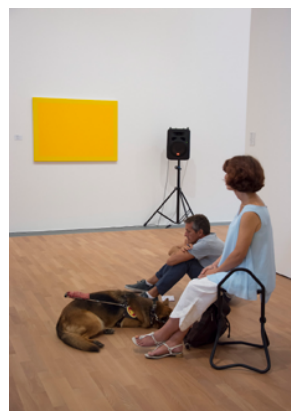


- **Interpretativ** - Musikstücke und Klänge können nicht nur deskriptiv oder evokativ wirken, sondern auch in ein interpretatives Konzept einbezogen werden. Diese Lösung ist besonders dann geeignet, wenn der Vermittler Elemente, die die Wahrnehmung des Kunstwerks betreffen, aus einem historischen, ästhetischen oder philosophischen Blickwinkel präsentieren will.

Diese Art der Audio-Interpretation eignet sich sowohl für figurative als auch für abstrakte Kunstwerken, da sie es ermöglicht, auch rein formale Elemente in Klänge zu übertragen.

Will man Menschen mit Sehproblemen zum Beispiel den Unterschied zwischen einem abstrakten und einem figurativen Werk verständlich machen, kann man ihnen parallel zwei gegensätzliche Klänge oder Musikstücke vorführen: Für das figurative Kunstwerk ist ein Klang oder Musikstück geeignet, das vom Publikum klar identifiziert werden kann, während für das abstrakte Werk ein evokatives, nicht klar identifizierbares Stück besser geeignet ist.

Eine blinde Besucherin hört ein Klangstück, das nach den abstrakten Kunstwerken Winston Roeths produziert wurde. Im Hintergrund ist ein Teil der Tonanlage zu sehen.



Vor zwei präfuturistischen Werken von Umberto Boccioni erklärt der Führer des MASI das Gemälde zu seiner Linken; rechts von ihm befindet sich der Künstler Xabier Erkizia, der die Klangstücke ausgehend von diesen Kunstwerken komponiert hat; hier bereitet er sich darauf vor, die Stücke dem Publikum vorzuspielen.



### 2.3.2.3 Interpretationen über den Körper: Mimik und Inszenierung

Figurative Kunstwerke lassen sich besonders gut mit Hilfe von Mimik oder durch eine Inszenierung interpretieren, wobei die Körper- und Theatersprache in die Vermittlungstätigkeit aufgenommen wird. Bei figurativen Kunstwerken nämlich sind Aufbau und Komposition des Werkes, Posen und Gesten der dargestellten Figuren sowie die Materialbeschaffenheit von Kleidern oder anderen zur Szene gehörenden Objekten von besonderer Bedeutung. Werden die in einem Kunstwerk dargestellte Szene oder einige ihrer Elemente in der Realität reproduziert, kann dies beim Publikum Verschiedenes begünstigen: ein Sich-Hinein-Versetzen, die Schaffung mentaler Bilder und ein allgemeines Verständnis des Kunstwerks.

- **Gestik und Mimik** - Bittet man die Besucherinnen und Besucher, mit dem eigenen Körper die Gesten, Posen und Ausdrucksweisen der dargestellten menschlichen Gestalten nachzuahmen, ermöglicht man es ihnen, diese Elemente „am eigenen Leib“ zu erfahren. Auch hierdurch wird der Rückgriff auf die verfügbaren Sinne gefördert, sodass sich die Besucherinnen und Besucher dem Kunstwerk auf effiziente Weise nähern und es verstehen können. Diese Methode ist ausgesprochen

nachhaltig (notwendig ist lediglich das Mitwirken eines Vermittlers) und erscheint daher aus Kostensicht sehr vorteilhaft.

- **Inszenierung** - Bei der Inszenierung eines Kunstwerks können die dargestellten Figuren dank ihrer Verkörperung durch einen Vermittler zum Leben erweckt werden. Der Vermittler (der kein Schauspieler zu sein braucht) nimmt die Posen der Figuren ein oder ahmt ihre Bewegungen nach, wobei er entsprechend gekleidet sein sollte, um der verkörperten Gestalt möglichst ähnlich zu werden. Der Vermittler stellt eine Art Bindeglied zwischen Kunstwerk und Publikum dar: Menschen mit Sehproblemen können ihn mit dem Tastsinn erkunden und sich von seinen mündlichen Hinweisen führen lassen, um die Posen und Gebärden sowie die Besonderheiten der Kleidung und anderer Gegenstände bestmöglich wahrnehmen zu können.

Sehbehinderte Besucherinnen und Besucher können sich auch am visuellen Teil der Inszenierung erfreuen, der oft Anlass zu Staunen und freudiger Überraschung ist. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass es nicht notwendig ist, das Kunstwerk in allen Details zu reproduzieren, um eine gute und effiziente Inszenierung durchzuführen. Wichtig ist, dass Kleidung und Gegenstände vor allem im Hinblick auf ihre Materialbeschaffenheit (Struktur und Volumen) ausgewählt werden, die der visuell wahrnehmbaren möglichst ähnlich sein sollte.

Teilnehmende mit Sehproblemen hören den Hinweisen der SUPSI-Mitarbeiter zu, um selbst die Haltung der im Kunstwerk dargestellten Frau einzunehmen und nachzuahmen. Eine sehende Person hilft einer Teilnehmerin.



Eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter der SUPSI inszenieren ein Werk der Ausstellung, indem sie sich kostümiert und mit entsprechenden Accessoires in Pose stellen.



#### 2.3.2.4 Interpretationen über Geschmack und Geruch

Die äusserst spannende interaktive Übertragung eines visuellen Kunstwerks in Geruchs- und Geschmacksstimuli kann das Wahrnehmungsspektrum beim In-Kontakt-Treten mit dem Kunstwerk zusätzlich erweitern und bei den Besucherinnen und Besuchern Erinnerungen und Gefühle wachrufen, die mit ihrer ganz persönlichen Erlebniswelt in Verbindung stehen. Aus diesem Grund wird sie als besonders effiziente Lösung angesehen, um sich einem Kunstwerk emotional zu nähern.

Da sich Gerüche und Geschmackseindrücke ausgesprochen intensiv auf die Wahrnehmung auswirken, sollten diese Aktivitäten jedes Mal sorgfältig geplant werden. Auch sollte darauf geachtet werden, dass sie von den Teilnehmenden nicht als Belästigung empfunden werden oder ihnen körperliche Beschwerden verursachen.

Daher ist es vor jeder Verkostung wichtig, die einzelnen Nahrungsmittel und die Zutaten jeder Speise zu erläutern und das Publikum zu bitten, eventuelle Unverträglichkeiten, Allergien, besondere Ernährungsweisen und Diätvorschriften anzugeben. Auch für diesen Fall gelten die bereits genannten Kriterien zur Auswahl der zu beschreibenden Elemente, doch von zentraler Bedeutung für die Übertragung in Geschmacks- und Geruchselemente sind vor allem historisch kultureller Kontext, Hauptthema, Technik, Form und Komposition des Werkes.

Nahrungsmittel und Speisen können aus dem bereits existierenden Angebot (z. B. am Markt erhältliche, bereits zubereitete Produkte) ausgewählt werden oder eigens für die multisensorische Vermittlung hergestellt werden. In letzterem Falle müssen unter Umständen zusätzliche Ressourcen (z. B. die Mitarbeit eines Küchenchefs oder von Küchenpersonal) in Anspruch genommen werden.

Dieser Übertragungsprozess bietet unendlich viele kreative und interpretative Möglichkeiten, von denen einige im Folgenden aufgeführt sind.

- **Deskriptiv** - Für eine beschreibende und didaktische Annäherung an die Darstellung können Nahrungsmittel oder Inhaltsstoffe gewählt bzw. Speisen zubereitet werden, die auf klare Art und Weise an das Kunstwerk erinnern. Auch in diesem Fall handelt es sich um eine quasi „wortwörtliche“ Interpretation, die sich für die Übertragung figurativer Kunstwerke besonders gut eignet. Stellt das Kunstwerk zum Beispiel einen Korb voller Orangen dar, kann es sehr hilfreich sein, dem Publikum Orangen anzubieten, die es ertasten, riechen und probieren kann.

Dies fördert das Verständnis der visuellen Elemente und macht sie über die anderen Sinne wahrnehmbar.

- **Evokativ** - Auch wenn die angebotenen Gerüche und Geschmackseindrücke keine offensichtliche oder logische Verbindung zum Kunstwerk aufweisen, können solche Stimuli bei den Besucherinnen und Besuchern je nach dem zu vermittelnden Thema Unterschiedliches wachrufen: geografische oder besondere Orte (Markt, Hafen, Stadt, Wald etc.), Epochen, Gefühle oder auch Empfindungen (Frische, Wärme, Feuchte, Weichheit, Rauheit etc.). Dies ermöglicht es ihnen, das Kunstwerk oder einige seiner Elemente auf eine andere Art wahrzunehmen.
- **Interpretativ** - Die angebotenen Gerüche und Geschmackseindrücke können nicht nur deskriptiv oder evokativ wirken, sondern auch in ein interpretatives Konzept einbezogen werden. Diese Lösung ist besonders effizient, wenn der Vermittler Aspekte, die die Wahrnehmung des Kunstwerkes betreffen, aus einem historischen, ästhetischen oder philosophischen Blickwinkel präsentieren will. Der interpretative Ansatz eignet sich sowohl für figurative als auch für abstrakte Kunstwerke.

Hierbei ist es besonders wichtig, die Nahrungsmittel, Aromastoffe und Speisen nicht nur nach ihrem Geruch oder Geschmack auszuwählen, sondern auch entsprechend ihrer Konsistenz. Kombinationen aus Geschmack und Konsistenz – seien sie nun kontrastierend (z. B. starker Geschmack und zarte Konsistenz) oder harmonisierend (z. B. milder Geschmack und zarte Konsistenz) – sind besonders effizient, um dem Publikum bestimmte

Beziehungen verständlich zu machen, die sich in dem Kunstwerk zwischen formellen und inhaltlichen Aspekten einstellen können.

Will man beispielsweise die monumentale Marmorskulptur eines Kriegshelden in Aktion interpretieren, so können für die Vermittlung bestimmter formeller Aspekte (z. B. Material oder Farbe) zarte und kalte Konsistenzen, zur Vermittlung des Themas dagegen starke und scharfe Geschmacksrichtungen angeboten werden.

Besucherinnen und Besucher kosten kulinarische Kreationen, die von Paolo Serra zu dem Werk „Napoleone morente“ von Vincenzo Vela geschaffen wurden. Gleichzeitig erklärt der Küchenchef dem Publikum, wie er das Kunstwerk interpretiert.



Eine Mitarbeiterin der SUPSI lässt Teilnehmende an einem Glas riechen, in dem sich getrocknete Algen und Sardellen befinden, um dadurch eine Vorstellung von Fischen und Meer zu vermitteln.



---

### 2.3.3 Bewerten

Jedes Mal, wenn eine Aktivität oder spezielle Massnahmen für ein sehbehindertes Publikum umgesetzt werden, sollte auch eine Bewertung vorgesehen sein, bei der die erzielten Resultate mit jenen Zielen abgeglichen werden, die zuvor hinsichtlich Validierung und Verbesserung anvisiert wurden. Generell sollte immer ein Weg gefunden wer-

den, um das Feedback des Publikums aufzuzeichnen (z. B. schriftlich oder per Audioaufzeichnung). Die Bewertung der „Qualität“ einer Tätigkeit erfordert spezielle Kenntnisse und Hilfsmittel und kann auch in Form einer externen Bewertung geschehen, an der die verschiedenen Akteure auf die ein oder andere Weise teilnehmen. Abschliessend kann es angebracht und sinnvoll sein, eine Bewertung in verschiedenen Phasen vorzusehen (Zwischen- und Endbewertung) und diese langfristig in bestimmten Abständen zu wiederholen.

Fachhochschule SÜDSCHWEIZ  
Departement Umwelt Bau und Design  
**Labor für visuelle Kultur**

[info.mci@supsi.ch](mailto:info.mci@supsi.ch)

Die gesamte Dokumentation von Vermittlung – Kultur – Inklusion ist unter einer Creative Commons Lizenz CCBY 4.0 international freigegeben und kann von jedermann für beliebige Zwecke verteilt und weitergegeben werden.

